

Abtreibung - ein Wettlauf des Tuns gegen das Sein

Heilung als Versöhnung beider Lebenswerte

Dr. med. Thomas Heucke
Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie
Linz/Rhein

Einleitung

In „unserer“ Leistungsgesellschaft sind wir gewohnt, Menschen an ihrem Tun zu messen, denn Leistung meint Arbeit pro Zeiteinheit. Wer möglichst viel tut, gilt als vorbildlich. Was aber bleibt, wenn jemand im Alter oder bei Krankheit nicht mehr das Gewohnte erbringen kann? Und: Wie verhält es sich mit den Kindern, die, neu geboren, einfach erst mal nur da sind und noch nicht viel anderes tun als Schlafen, Schreien usw.?

Bei der Begleitung von Menschen, deren Leben nicht mehr so „rund läuft“ wie gewünscht, habe ich die Entstehungsgeschichten des Daseins in ihren Familien untersucht, um herauszufinden, welche Bedeutung dem Thema „Abtreibung“ dabei zukommt.

Abtreibung - einige Aspekte im Überblick

Die Beobachtungen in meiner eigenen Praxis habe ich angeschaut im Lichte einiger mir dabei wichtig erscheinender Phänomene: Leiblichkeit (d.h. die seelische Verbundenheit des Körpers mit der Person selbst und ihrer Umgebung), Zugehörigkeit zur Familie, Geben und Nehmen in Beziehungen und Ursprungsordnung (d.h. die Reihenfolge der Zeit, in der Familienmitglieder kommen und gehen, wie sie im Genogramm dargestellt werden kann).

Daraus ergibt sich ein auf jeden einzelnen Klienten zu beziehendes, zeitgemäßes Kohärenz - Modell zur Beratung im Zusammenhang mit Abtreibung. Dabei lässt sich die vorbeugende Beratung vor einer Abtreibung von einer heilenden danach unterscheiden.

Beobachtungen in der eigenen Praxis

Bei 176 Patienten aus 184 Familien, deren Daten ich im 4. Quartal 2007 ausgewertet habe, waren in jeder 6. Familie Abtreibungen vorgekommen, aber nur in jeder 9. Familie war die anwesende Person selbst betroffen gewesen. Daraus erhellt, dass ein Schwangerschaftsabbruch offensichtlich nicht nur die Mutter angeht, die ihn vornehmen lässt. Vielmehr wirkt er im gesamten System, meist über Generationengrenzen hinweg.

In den Gesprächen über das Thema fiel mir auf, dass eine Abtreibung oft durch die Absicht gekennzeichnet ist, Schlimmeres (näher hin: als schlimmer Bewertetes) zu vermeiden. Dabei traten monadische (z.B. die feministische „Mein Bauch gehört mir!“) oder diadisch/dualistische (Jede(r) muss „es“ mit sich ausmachen.) Sichtweisen in den Vordergrund. Viele, gerade auch junge Männer und Frauen, äußerten jedoch, für sie käme Abtreibung niemals in Frage. Eine seelsorglich oder therapeutisch orientierte Beratung erscheint deswegen insbesondere dann angebracht, wenn sich jemand im Zwiespalt fühlt.

Eben diesen Personenkreis und seine BegleiterInnen möchte der vorliegende Artikel ansprechen.

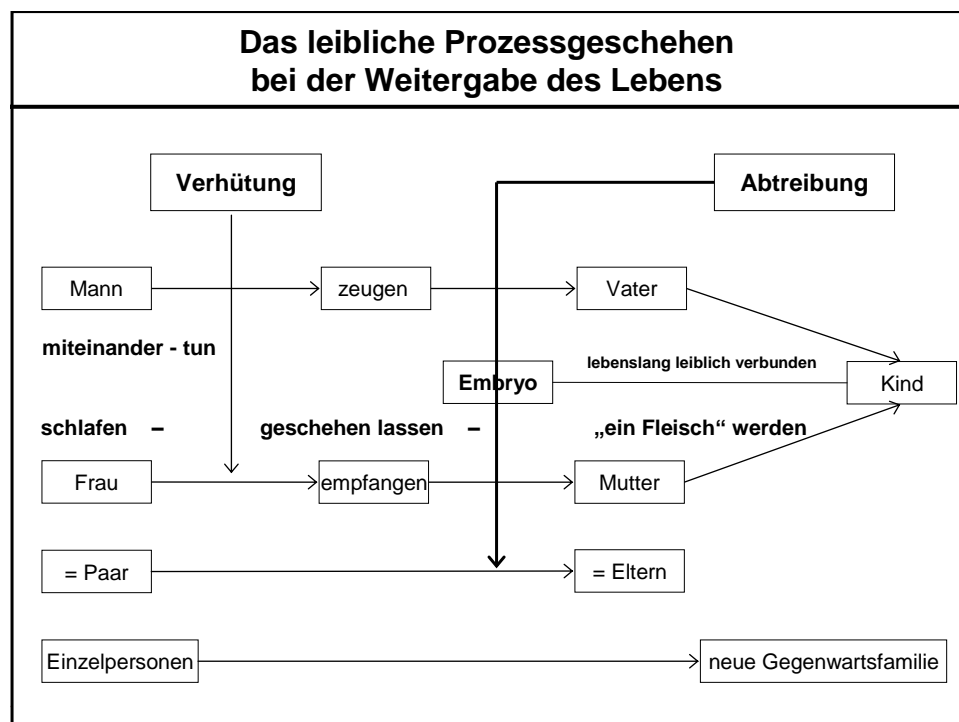
Phänomenologische Grundlagen: Leiblichkeit, Zugehörigkeit, Geben und Nehmen, Ursprungsordnung

Leiblichkeit

In meiner Betrachtung möchte ich zunächst vom leiblichen Prozessgeschehen bei der Weitergabe des Lebens ausgehen, wie es in Abbildung 1 dargestellt ist:

Ein Mann und eine Frau finden sich als Paar zusammen. Sie tun „es“ mit einander. Dieses Zusammensein „miteinander schlafen“ zu nennen, wollte früher diesem Tun vielleicht den Mantel diskreter Heimlichkeit umlegen. Vielmehr drückt es jedoch aus, dass beide zugleich etwas geschehen lassen, obwohl „zeugen“ mehr den Handlungsaspekt und „empfangen“ eher das hingebungsvolle „Geschehen lassen“ beschreibt. Durch die Zeugung wird ein Mann zum Vater, durch die Empfängnis eine Frau zur Mutter. In Gestalt des Embryos, des Kindes, werden sie „ein Fleisch“ und bleiben dadurch lebenslang verbunden. Zeugung und Empfängnis lassen sich heute leicht und weitgehend sicher verhüten. Wenn anschließend jedoch ein Schwangerschaftsabbruch unternommen wird, wirkt das verstorbene, fehlende Kind in das Leben der Einzelnen und in die Zukunft ihrer Familien hinein.

Abbildung 1



Zugehörigkeit und Ursprungsordnung

Aus den Erkenntnissen des Familien- und Systemaufstellens und der Familienbiographik ist bekannt, dass die Lebensentwicklung in Familien dann optimal abläuft, wenn alle Angehörigen dazu gehören dürfen. Das (innere) Bild „muss“ vollständig sein, niemand darf

vergessen, ausgeschlossen oder abgewertet werden. Wird die Ordnung des Gebens und Nehmens verletzt, entsteht ein Drang, nicht gelebtes Leben nachzuholen. Dieses wohlmeinende Bemühen greift in die Ursprungsordnung ein. Sie quittiert es mit Scheitern, weil der Fluss der Zeit, bezogen auf das leibliche Leben, stets vorwärts fließt. Nur im Geiste, in Gedanken, können wir zurückgehen, „nach“ - denken, wie wir auch sagen.

Diese Betrachtungsweise zeigt, wie eng im Leben das Tun und das Sein miteinander verwoben sind. Im Sein sind wir eher verbunden, im Tun verwirklichen wir mehr unsere Eigenständigkeit. Erst das Sein ermöglicht Tun, wie auch jedes Tun, mehr oder minder, neues Sein hervorbringt. Helm Stierlin hat schon früher von „bezogener Individuation“ gesprochen. Selbstwertgefühl erwächst dem entsprechend, wie auch die Doppelhelix der DNS zeigt, aus beiden Wurzeln. Zusammengefasst möchte diese Sichtweise in einer am Tun orientierten Welt darauf aufmerksam machen, dass ein Wettlauf zwischen Sein und Tun, ad absurdum, d.h. näher hin betrachtet: scheiternd in den Tod führt, während im Leben Tun und Sein in einem Fließgleichgewicht zu Wachstum und Entwicklung gleichermaßen beitragen.

Werden die oben genannten Wirkfaktoren der Familiengeschichte durch Schicksale, Verluste, Trennung und Scheidung oder frühen Tod gefährdet, setzen Bemühungen um Reparatur ein. Fehlende Angehörige werden geschlechtsspezifisch vertreten, bevorzugt von Kindern, möglicherweise auch von PartnerInnen, wenn das betreffende Geschlecht in einer Geschwisterreihe fehlt. Stellvertretung kann spielerisch erfolgen oder, wenn die zu vertretende Person vorher gestorben ist, primär, von Geburt an, existentiell geschehen oder erst nach deren Tod existentiell werden. (vgl. Heucke, a.a.O.) Solche Einbrüche im Bauplan des Familiensystems lösen oft Störungen oder Krankheit aus. Jedoch muss Stellvertretung zwangsläufig scheitern, weil die „falsche“ Person, wenngleich aus dem starken, aber blinden Motiv der Bindungsliebe im Dienste der Erhaltung des Systems heraus, dennoch „zu spät“ handelt. Abtreibung erweist sich häufig als ein solcher Selbstheilungs“ver“such. (Zur Erinnerung: Nach Adamaszek (Familienbiographik, 2003) betrifft der Ausgleich jeweils den nächsten Verlust, oder beim ersten Kind die Großeltern-, beim zweiten die Eltern - Generation, beim 3. den gleichgeschlechtlichen Elternteil in dessen Herkunft, beim 4. übrige Aufgaben, oder, wenn diese fehlen, ein Gefühl von Überflüssigkeit/Sinnlosigkeit, keinen Platz im Leben zu finden).

Der Ausgleich des Gebens und Nehmens bei der Weitergabe des Lebens

Hinsichtlich des Gebens und Nehmens bei der Weitergabe des Lebens handeln beide Partner in der auf Ebenbürtigkeit hin angelegten Paarbeziehung ausgeglichen. Ei- und Samenzelle müssen gleichberechtigt zusammenfinden, damit ein Kind entstehen darf.

Auf der Ebene der Generationen dagegen sind die Eltern vorher da und deswegen seelisch groß (wie auch die Bezeichnung „Großeltern“ verrät). Sie geben dem Kind das Leben weiter. Kinder übermitteln wiederum ihrerseits dieses Leben mit allem Drum und Dran an ihre eigenen Kinder.

Als Ausgleich gegenüber den eigenen Eltern bleibt ihnen nur das Annehmen des Lebens in Dankbarkeit. Sie bezieht sich auf das Sein, das gewürdigt sein will, wie es wurde.

Das Tun (der Eltern) dagegen (bis hin zu Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung) gehört in den eigenen Verantwortungsbereich der jeweiligen Täter und sollte ohne Urteil oder Vorwurf auch dort belassen werden.

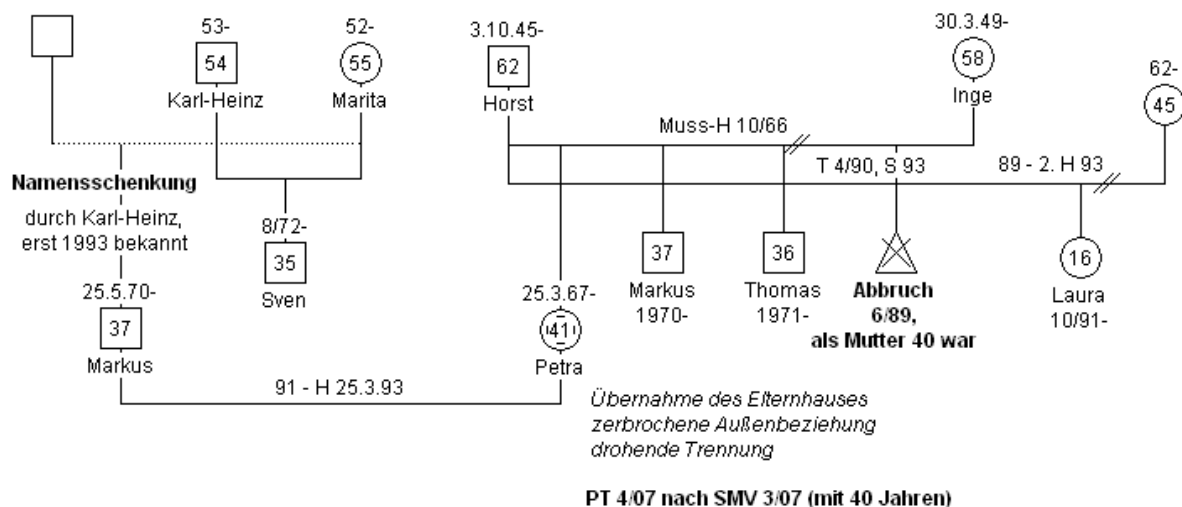
Abtreibung heißt auf diesem Hintergrund, aus dem natürlichen Fluss des Lebens auszusteigen. Sie stellt deswegen niemals nur ein eigenes Tun dar, sondern ist stets bezogen auf die Beziehung zum Partner und zu den eigenen Eltern, durch die das eigene Leben kam.

Abtreibung aus familiensystemischer Sicht

Inhalt der Beobachtungen aus der Praxis anhand eines Beispiels

Lassen Sie mich einige der Zusammenhänge am Beispiel der inzwischen 41jährigen Petra (der Name wurde geändert) (P 250367) erläutern.

P 250367.Abtreibung0508.ggm (Ausschnitt)



Neben vielen anderen bedeutsamen Facetten beschreibe ich hier nur das im Zusammenhang mit dem vorgestellten Thema Wichtige.

Petra hat im April 2007 therapeutische Hilfe gesucht, nachdem sie kurz nach ihrem 40. Geburtstag einen schweren Selbstmordversuch mit Tabletten unternommen hatte. Sie klagte über zunehmende Streitigkeiten mit ihrem Mann nach der Übernahme ihres Elternhauses, so dass sie die Trennung bevorstehen sehe. Überdies könne sie kaum verwinden, dass ein Außenbeziehungspartner sich von ihr abgewandt habe und nun wohl feststehe, dass sie kinderlos bleiben werde.

Die möglichen seelischen, d.h. in der Beziehung zur eigenen Person und zu anderen Menschen wirksamen Folgen werden so dargestellt, wie ich sie beobachtet habe. Spätestens wenn die entsprechenden Aspekte auftauchen, empfiehlt es sich, nachzufragen, ob eine in Vergessenheit geratene Abtreibung stattgefunden haben könnte. Die *Erläuterungen zur Geschichte von Petra* sind in diesem Abschnitt kursiv gedruckt.

Mögliche seelische Folgen einer Abtreibung

Grundsätzlich wird in Lebens- und Familiengeschichten, in denen Schwangerschaftsabbruch bedeutsam ist, spürbar, dass **jemand fehlt**. Denn: **Wer abtreibt, bleibt** seinen Eltern, sich selbst, seinem Partner und dem Kind auf der Beziehungsebene **etwas schuldig!** („etwas schuldig bleiben“ meint hier, jenseits von Moral, dem jeweiligen Gegenüber „etwas vorenthalten“). In diesem systemischen Sinne wacht das Gewissen nicht moralisch über „gut und böse“, sondern es sorgt für die Erhaltung der Beziehungen, d.h. des Lebens.

Nur wenige PatientInnen sprechen offen von Abtreibung, wenn sie in der Lebens- oder Familiengeschichte vorgenommen worden war. Den Eingriff aus Scham zu verschweigen, stellt, zumindest zu Beginn der Arbeit, die Regel dar.

Depressionen, Gefühle der Trauer, Leere, kommen sehr häufig vor und führen womöglich trotz vorhandener persönlicher Qualifikation (Ausbildung usw.) zu einer Unfähigkeit (Blockade), (kreativ) zu arbeiten. Oft nach Jahren oder Jahrzehnten entstehen Krisen in der Lebensmitte, besonders bei *Kinderlosigkeit oder aktuellen Lebensveränderungen, die mit Verlusterlebnissen einhergehen*. Schuldgefühle im oben genannten Sinne tauchen auf und ziehen Selbstabwertung, Selbstzweifel bis hin zu Selbstvorwürfen nach sich, die auf die Vergangenheit zurück weisen.

Hypochondrische, auf die Gesundheit bezogene Ängste melden sich und werden auch auf nahe Angehörige ausgedehnt. Psychosomatische Symptome erinnern auf der körperlichen Ebene an das stattgehabte seelischen Geschehen. Bei einem Mann, der einst der Abtreibung seiner Freundin zugestimmt hatte, entwickelten sich Durchfälle, bei anderen kam es zu Schmerzen, die ihre Lebensfreude trübten.

Nach Schwangerschaftsabbruch folgende Tot- und Fehlgeburten werden eventuell als Strafe empfunden.

Nicht selten verspüren Betroffene ein *Bedürfnis, dem Kind in den Tod zu folgen, meist genau in dem Alter*, in dem das ursprüngliche Unglück geschah, *in dem genannten Beispiel im Alter von 40 Jahren, als Petras Mutter zum 4. Mal schwanger geworden war*.

Tiefgreifende, schwere Paarkonflikte, in der Regel: Trennung/Scheidung des Paares, habe ich nahezu ausnahmslos beobachten müssen.

Auch in späteren Beziehungen verzichten entsprechend Belastete oft anhaltend auf dauerhafte und/oder glückliche Partnerschaft. Wie ich erfahren durfte, hatten *sowohl Petras Mutter als auch ihr Vater dieses Schicksal erlitten*.

Häufig findet zusätzlich nach Abtreibung ein Bemühen um Wiedergutmachung bzw. Ausgleich statt, indem die Fürsorge, die das Kind nicht erhalten dürfte, auf einen bedürftigen Partner (dem etwas von den Eltern fehlt), z.B. einen Adoptierten, „(doppelt) verschoben“ wird. *So hatte auch Petras Mann erst im Rahmen der Eheschließung erfahren, dass sein offizieller Vater nicht sein leiblicher gewesen war, sondern ihm lediglich den Namen geschenkt hatte*. Manche Betroffene opfern sich auf in einem sozialen, pflegenden oder helfenden Beruf.

Die Wirkung der Stellvertretungsordnung wird sichtbar: Es setzt eine Repräsentation (Vergegenwärtigung) der abgetriebenen Kinder, aber auch dessen ein, was von den Eltern her fehlt. *So vertritt Petra als einzige Tochter sowohl die Themen ihrer Mutter (und ihres Vaters) („Unglück“ in der Partnerschaft) als auch ihres abgetriebenen Geschwisters (Bereitschaft zu sterben.)*.

Wenn die entsprechenden Stellvertreter das „kritische“ Alter erreichen, führen sie oft aus, *was die Früheren nicht gewagt haben (auch Petras Mutter war im Rahmen der Trennung in eine schwere Krise geraten) oder es wiederholt sich leidvoll, was den Früheren widerfahren war*. So hatte beispielsweise eine Patientin, deren Mutter mit ihr im Alter von 21 Jahren ungewollt schwanger geworden war, genau in demselben Alter abtreiben lassen.

Auch zwiespältige Heirat oder Geburt in einer früheren Generation führen manchmal beim Stellvertreter zur Abtreibung.

Wenn in der Familie dringend ein Kind eines bestimmten Geschlechts zur Stellvertretung benötigt wird, kann ein Schwangerschaftsabbruch aus dem Wunsch erwachsen, das Geschlecht des Kindes kontrollieren zu wollen, um der Familie zu dienen.

Die Krisen auf der Paarebene gehen oft mit einer Verwechslung der Beziehungsebenen einher. Partner hegen kindliche Wünsche, sie verhalten sich selbst (natürlich immer nur teilweise) oder sie fühlen sich wie Kinder behandelt. Dann wird *das Inzesttabu wirksam: Die intime Paarbeziehung schläft ein. Manchmal wird die Erfüllung des Kinderwunsches in einer*

späteren Partnerschaft gesucht, wie Petra es sich mit ihrem Freund im Stillen erhofft und ihr Vater es getan hatte, dessen zweite Ehe jedoch wiederum zerbrochen war.

Zugleich lässt sich ein Bemühen beobachten, eine Wiederholung des Schicksals zu vermeiden: Hierzu zählt etwa der spätere Verzicht auf (glückliche) Partnerschaft (wie bei Petra und ihrer Mutter), auch über das gebärfähige Alter hinaus. Ein junger Mann entschied sich für gleichgeschlechtliche Partnerwahl. Dabei findet sich das Schicksal häufig beim gegengeschlechtlichen Elternteil.

Besonders schwer wiegende Folgen waren oft zu beobachten, wenn ein Geschwister abgetrieben worden war: *Die Abtreibung eines jüngeren Geschwisters wirkt ähnlich wie eine eigene.* Handelte es sich um ein älteres Geschwister, überdauert oft ein besonderes Bedürfnis, selbst wie ein Kind versorgt zu werden.

Große Sehnsucht nach den Verstorbenen mit latenter Suizidalität bis hin zur Suchtentwicklung und/oder starke Anstrengungen, auch stellvertretend für das Geschwister „wie für Zwei“ zu arbeiten oder zu leben, habe ich nach Schwangerschaftsabbrüchen ebenso häufig gesehen wie nach natürlichem, aber frühem Tod eines Geschwisters.

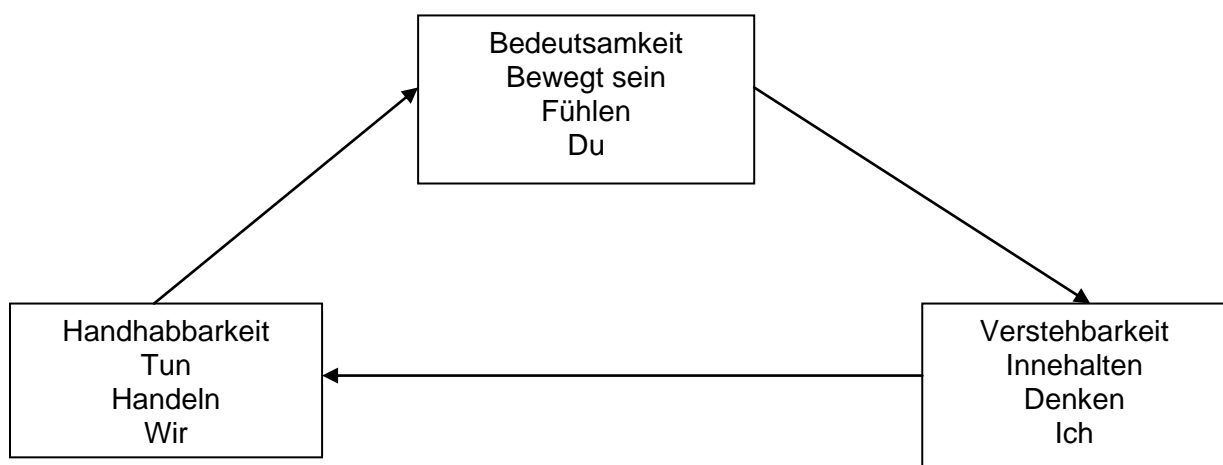
Auf diesem Hintergrund ergibt sich ein

Klientenspezifisches, zeitgemäßes Kohärenz - Modell der Beratung bei Abtreibung

Das Leben hat seinen Wert über das Tun hinaus als solches, als das, was es einfach nur ist. Um die Ebene des Seins zu betonen, spreche ich anstelle von Wert - schätzung, die oft weniger auf den „Schatz“ als das abwägende Urteil abzielt, lieber mit Achtsamkeit von Achtung und Würdigung (siehe oben).

Da es in diesem Rahmen immer um Vater, Mutter und Kind (und letztlich auch die eigenen Eltern) geht, lässt sich das Geschehen bevorzugt mindestens triadisch beschreiben.

In Anlehnung an Dietmar Friedmann (Integrierte lösungsorientierte Psychologie) und Aaron Antonovsky (Salutogenese) ergibt sich folgendes Bild:



Ähnlich wie beim Vorgehen von Friedmann und entsprechend den Forschungen von Antonovsky sollen die Menschen im Beratungsprozess ihrem Typ (Sachtyp, Handlungstyp oder Beziehungstyp) entsprechend „abgeholt“ werden. Auch in der jeweiligen Situation

finden sich unterschiedliche Klienten bevorzugt in einem der Felder „angesiedelt“, ja festgefahren, so dass einer oder beide anderen Bereiche vorübergehend ausgeblendet erscheinen. Von dort aus, wo der/die Rat Suchende gerade steht, sollte der Prozess jeweils im Uhrzeigersinn durchlaufen werden, so dass alle Bereiche gleichermaßen wieder bewusst integriert werden.

Aspekte prophylaktischer Beratung vor Abtreibung

Somit ergeben sich einige allgemeine Gesichtspunkte einer vorbeugenden Beratung, sobald ein Schwangerschaftsabbruch in Erwägung gezogen wird.

Im Gegensatz zu dem Bedürfnis, das Kind beseitigen und damit ein Problem vermeiden zu wollen, gilt es, die Motive und Bedürfnisse aller Beteiligten in Form von Annäherungszielen zu erarbeiten und zu formulieren, am besten auch schriftlich (z.B. auf Flipchart oder in Briefform). Es sollte eine Suche nach Ressourcen, nach Kraftquellen, eingeleitet werden, wie sich die Betroffenen selbst helfen und wo sie „von außen“ Unterstützung finden können.

Vor allem geht es darum, eine bewusste, selbst gewählte Entscheidung zu treffen.

An dieser Stelle sei mir eine Anmerkung zum Thema: „Fristenlösung“ erlaubt. Sie gestattet den Schwangerschaftsabbruch in den ersten 3 Monaten und erfüllt damit in typischer Weise die Kriterien, die als das so genannte Böse bezeichnet werden. Zuerst handelt es sich dabei um die Vorstellung von Trennung, den Glauben, man werde das ungeborene Kind und seine Folgen los, wenn man abbricht. Dabei wirkt stets Zeitdruck, ja Hetze vom Entschluss über die Beratungsstelle hin zum Operateur. In der Argumentation findet sich meist eine eigentümliche Mischung aus Wahrheit und Lüge, bei der letztlich im Grunde die Wahlfreiheit verleugnet wird. So werden viele Beratungen mit vorgefasster Meinung überhaupt nicht mehr ergebnisoffen, sondern nur noch mit dem Ziel geführt, einen „Freifahrtschein“ zu bekommen. Auf diesem Hintergrund halte ich die gesetzlich vorgesehene, so genannte Fristenlösung für keine (gute) Lösung. „Gut“ in diesem Sinne bedeutet für mich (frei nach Bert Hellinger, Natürliche Mystik, 2008) „vollendet“, „vollkommen“, abgeschlossen.

Vielleicht ergäbe es auch Sinn, eine Art Ehevorbereitungskurs zur Selbsterfahrung wieder einzuführen unter dem Thema, wie Hans Jellouschek es formuliert hat: „Gibt es Unerledigtes aus der Paargeschichte oder aus der Herkunftsfamilie?“.

Aspekte individueller Beratung vor Abtreibung in einem therapeutischen Rahmen

In vielen Gesprächen, die ich in meiner psychotherapeutischen Praxis geführt habe, kamen immer wieder folgende Argumente zum Ausdruck. In der eigenen Kindheit unsicher erfahrene Bindungen münden womöglich ein in Versagensängste, den Anforderungen einer Schwangerschaft und von Erziehung nicht gewachsen zu sein. Einige, bei denen dieses Ich - Bedürfnis im Vordergrund steht, fürchten auch den Kontrollverlust vor dem nach eigenen Gesetzen ablaufenden Entwicklungsvorgang der Schwangerschaft. Krankheiten, zum Beispiel Erbkrankheiten, in der Vorgeschichte oder ungelöste Abtreibungen in der eigenen Lebens- oder in der Familiengeschichte lassen erneut einen solchen Schritt erwägen. Oft wirkt eine Loyalitätsbindung an die Eltern; wenn die Eltern beispielsweise eine Tochter nicht wollten, treibt diese genau in dem Alter ab, als ihre Mutter mit ihr schwanger geworden oder ihr Vater sie gezeugt hatte. Auch wenn in einem System zur Stellvertretung dringend ein Kind eines bestimmten Geschlechts gebraucht wird, entscheidet sich mancher lieber zum Abbruch, um ja keinen für seine Familie „falschen“ Nachwuchs zu bekommen. Oft bewegt auch eine größere Liebe zu jenseitigen als zu diesseitigen Menschen, möglicherweise ein

eigenes Kind einem Verstorbenen folgen zu lassen. Manchmal soll sogar die Ausschabung bei der Abtreibung eine persönliche Erfahrung von Missbrauch bereinigen. Als häufiges Argument wird freilich die (auch nur unterstellte oder befürchtete) mangelnde Verlässlichkeit und Solidarität in der Beziehung der Mutter zum Vater (oder umgekehrt) vorgebracht.

Prophylaktische Beratung vor Abtreibung (Zusammenfassung)

Im Rahmen der vorbeugenden Beratung vor Abtreibung möchte also jedes Kind willkommen geheißen werden. Als Berater verstehe ich mich dabei in erster Linie als Fürsprecher des Lebens, des Seins, und kläre auf, „was ist“. Hinsichtlich des Tuns spreche ich als „Anwalt der Ambivalenz“, indem ich die Wahlfreiheit der Ratsuchenden nicht nur achte, sondern sogar fördere. Ich vertraue ihnen an, ja ich mute ihnen gar zu, die Folgen ihrer Entscheidung gegenüber den eigenen Eltern, sich selbst, dem Partner und dem Kind mit Liebe, das heißt: unter Würdigung der leiblichen Bindung, zu tragen.

Heilende Beratung nach Abtreibung

Anders verläuft die heilende Beratung nach Abtreibung. Sie beruht auf der Erfahrung: Das Leben wächst und entwickelt sich aus Liebe und Ordnung im Einklang. Ohne Ur - teil schaue ich auf das Ganze. Den Vorwurf lasse ich los, indem ich den Blick auf die Erwartung, den Anspruch und den Wunsch dahinter lenke. Hauptwörter mit der Vorsilbe „Ver-“ weisen stets auf das gleichermaßen schon beinhaltete Gegenteil hin. So verstehe ich unter „Vergebung“, dass ich aufhöre, jemandem (nicht zuletzt: mir selbst) Schuld zu geben/zuzuweisen. Vielmehr dürfen als Menschen alle weiterhin dazu gehören, weil sie in Beziehung zu oder vor einem Größeren gleich **sind**, auch wenn sie Unterschiedliches tun.

Der Beratungsprozess umfasst, anzuerkennen, was war, was ist, um die Vergangenheit „gut“ zu vollenden und frei zu sein für eine immer neue Gegenwart. Bezüglich der Not wendigen Trauer und des Schmerzes stehe ich als Anteil nehmender Zeuge bereit. So wird es möglich, Altes, was noch wirkt, loszulassen, damit die Lebensbewegung in Richtung auf die Zukunft neue Perspektive und Sinn erfährt.

Methodisches Vorgehen

Methodisch hilft oft ein einfühlsames Gespräch und alles, was dazu beiträgt, neben und hinter dem Tun gleichermaßen **das Sein achtsam zu erspüren**.

Dazu kann ein Gebet beitragen oder das, was der berühmte Geistheiler Bruno Gröning „Einstellen“ genannt hat. Prof. Werner Schiebeler hat namentlich das Vaterunser empfohlen, damit Verstorbene im Jenseits ihren Weg ins Licht finden mögen.

Auch eine Reiki - Behandlung mit dem II. Grad schenkt dem betroffenen Kind, aber auch den Eltern und der Beziehung, Heilung und Liebe, die verbindet und es dazu gehören lässt.

Vor allem nutze ich die Genogrammarbeit und das Familienstellen, das in besonderer Weise dazu beiträgt, das neu gestaltete innere Bild auf emotionaler Ebene zu verankern.

Einige heilende Bilder nach Abtreibung: Abschied nehmen

Zum Abschied nehmen und Ziehen lassen des Kindes, der Trauer und des Schmerzes nach Abtreibung gebe ich gerne folgende Bilder mit auf den Weg.

Gehen Sie, am besten Vater und Mutter zusammen, besonders wenn Sie Ihre Beziehung erhalten möchten, schweigend durch die Natur zu einer schönen, besonders ausgewählten Kirche und entzünden Sie dort mit Liebe und Andacht eine Kerze.

Das können sie auch 21 oder 42 Tage lang zu einer bestimmten Zeit an einem gewissen Ort zuhause tun. Dabei zeigen Sie dem Kind die schönen Dinge der Welt, die es nie sehen durfte.

Vielleicht mögen Sie das Kind auch einem geliebten, schon heimgegangenen Verwandten anvertrauen. Dieses Bild zeigt sich manchmal als Lösung in Familienaufstellungen.

Zusammenfassung

Unglück und Leid wirken in der Regel blind, unbewusst erwischen sie uns Menschen auf dem falschen Fuß. Daher gilt es, voll bewusst, wachen Geistes hinzuschauen und „anzuerkennen, was ist“. Was be - deutet das, was geschieht, worauf will es hinweisen?

Im Einklang mit dem Leben zu **sein** führt zu der Einsicht: **Alles Leben ist lebens - wert, einfach nur, weil es ist, wie es ist!**

Alle, auch die Verstorbenen, hier: das abgetriebene Kind bekommen einen Platz im eigenen Herzen, im inneren Bild der Familie, das dann zu einer sprudelnden Quelle heilender Kraft wird. Zugleich gilt es aber auch, die Heimgegangenen los, ihres Weges ziehen, zu lassen.

Diese scheinbar widersprüchlichen Empfehlungen fordern heraus, allen, zuerst sich selbst, zuzutrauen, aber auch zuzumuten, eine eigene Wahl zu treffen und Antwort zu geben, d.h. im Tun den eigenen Teil der Verantwortung im Hinblick auf das Ganze zu übernehmen.

Erst Sein ermöglicht Tun! - aber auch: Jedes Tun bewirkt Sein!, eingebunden und zugleich frei in der spiralförmigen Entwicklung des Lebens.

Literaturverzeichnis

Adamaszek, R. (2003): Familien - Biographik. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, 2. korr. Aufl.

Adamszek, M./ Adamaszek, R. (2005, 2006): Persönliche Mitteilungen in Kursen

Antonovsky, A. (1997): Salutogenese: Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen: DGVT

Austermann, A. R./ Austermann, B (2005): Das Drama im Mutterleib, Der verlorene Zwilling. Berlin/Gersfeld: Ifosys-Institut

Friedmann, D. (2207), Denken. Handeln. Fühlen. Leoberg: Rosenberger Fachverlag

Hellinger, B. (1996 a): Ordnungen der Liebe. Heidelberg: Carl Auer-Systeme, 3. Aufl.

Hellinger, B., ten Hövel, G. (1996 b): Anerkennen, was ist. München: Kösel

Hellinger, B. (2005): Der große Konflikt. München: Wilhelm Goldmann

Hellinger, B., (2008): Natürliche Mystik. Stuttgart: Kreuz

Heucke, Th. (2008): Genogramm und Familienstellen,
Das innere Bild der Familie als Quelle heilender Kraft. Ahlerstedt: Param

Jellouschek, H. (1992): Die Kunst als Paar zu leben. Stuttgart: Kreuz

Lier, R. (ohne): Vom Einklang der Seele, Edition Lier, 2. Aufl.

Mc Goldrick, M./ Gerson, R. (1990): Genogramme in der Familienberatung. Bern &
Göttingen. Hans Huber, Nachdruck 1995 der 1. Aufl.

Rosenberg, M. B. (2002): Gewaltfreie Kommunikation. Paderborn: Junfermann

Schulz von Thun, F. (ohne): Miteinander reden, Band 1, rororo, Band 17489

Sprenger, R. K. (2003): Die Entscheidung liegt bei Dir. Frankfurt: Campus 12. Aufl.

Stierlin, H. (ohne): Das Tun des Einen ist das Tun des Anderen. Suhrkamp TB 313

Dr. med. Thomas Heucke
Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie
Am Sändchen 2, D 53545 Linz/Rhein

www.isbe-linz.de

E - Mail: isbe.linz@t-online.de

Telefon 02644/980026

Telefax 02644/981153

April 2008